

## Rückblick:

### Konferenz des Clusters EnergieForschung.NRW

Düsseldorf, 29. Oktober 2014

Der Cluster EnergieForschung.NRW (CEF.NRW) arbeitet im Auftrag des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen an der Umsetzung der energiewirtschaftlichen und klimapolitischen Zielvorgaben der Landesregierung im Bereich der Energieforschung. Im Rahmen einer von der EnergieAgentur.NRW organisierten Konferenz diskutierten rund 350 Teilnehmer aus der Branche über die weitere Gestaltung der Energiewende in Deutschland. Dabei ging es vor allem um die Rolle der Braunkohle bei der Energiewende und um die Frage, ob die Energiewende bei den Menschen ankommt.

#### Eine Herkulesaufgabe

Auf der Konferenz herrschte unter den Experten Einigkeit darüber, dass es nicht die Innovation oder die Lösung zum Umbau des Energiesystems gibt. Stattdessen solle der Fokus darauf liegen, Bürgerinnen und Bürger auf dem komplexen Prozess der Energiewende mitzunehmen. Als Gemeinschaftsaufgabe erfordert die Energiewende ein Umdenken in allen Bereichen der Gesellschaft. Dabei spielt die Forschung eine wesentliche Rolle. Strom aus erneuerbaren Energien ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht versorgungssicher. Hybrid- und Prognosesysteme sowie Energiespeicher müssen hier Abhilfe schaffen – dabei ist deren Entwicklung weder ausgereift noch marktfähig. „Wenn uns der Sprung von der Forschung in die Anwendung gelingt, können wir die Energiewende mitgestalten“, sagte Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen.

#### 82 Millionen „Energiewendler“ müssen her

Schon heute setzen sich viele Umwelt- und Nachhaltigkeitsinitiativen im Rahmen der sogenannten *Transition-Town-Bewegung* für eine Energiewirtschaft ohne fossile Energieträger ein. Ein entscheidender Schritt in die richtige Richtung! „Viele Bürgerinnen und Bürger sind bereits engagiert und innovativ“, sagte Jürgen Howaldt von der Technischen Universität Dortmund. Nach Meinung von Manfred Fischeidick vom Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt und Energie müssten rund 82 Millionen „Energiewendler“ her, um die Energiewende ins Rollen zu bringen. Konkrete Ideen für Maßnahmen, welche Bürgerinnen und Bürger dazu veranlassen könnten, ihre Verhaltensmuster bei der Energienutzung zu überdenken und zu ändern, wurden in Düsseldorf aber nicht geäußert.

Einig war man sich auf der Konferenz darüber, dass alleine die technische Weiterentwicklung nicht ausreichend sei, um schädliche Kohlenstoffdioxidausstöße zu verringern und die Klimaveränderung in den Griff zu bekommen. „Durch effizientere Geräte wird der Verbraucher sogar eher inaktiv“, sagte Petra Schweizer-Ries von der Hochschule Bochum. Daher müsse die Energieforschung technologische und sozial-ökonomische Aspekte miteinander verknüpfen.

## **„Was in 40 Jahren ist, ist doch bunte Farbe“**

Das zweite Hauptthema der Konferenz, die Rolle der Braunkohle bei der Energiewende, wurde äußerst kontrovers diskutiert „Die Energiewende kann nur gelingen, wenn die Konventionellen mit einbezogen werden“, sagte Reinhold Elsen von der RWE Power AG. Ohne die Braunkohle könnten sowohl die Versorgungssicherheit als auch die Unabhängigkeit zu Energie-Exportländern nicht gewährleistet werden. Hermann Falk vom Bundesverband Erneuerbare Energie e.V. vertrat hingegen die Ansicht, dass Braunkohle nichts mit der Energiewende zu tun habe.

Im Großen und Ganzen herrschte unter den Experten Konsens darüber, dass die Braunkohle in den nächsten 30 bis 40 Jahren durchaus noch eine Rolle in der Energieversorgung spielen wird. Franz Gerd Hörnschemeyer von der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie sagte: „Wettbewerbsfähige Preise können wir nur mit Hilfe der Kohle halten. Was in 40 Jahren ist, ist doch bunte Farbe.“